

## Geleitwort

Eric Pfeifer war als künstlerisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Musiktherapie der Universität Augsburg tätig, als sich, im Verlauf vieler Gespräche, das Thema für seine Dissertation herauskristallisierte. Als ehemaligem Lehrer im österreichischen Vorarlberg reizte es ihn, in Form einer Pilotstudie musiktherapeutische Vorgehensweisen als Präventions- und Fördermaßnahmen zu erproben. Wichtig war uns vor allem, dass dies so früh wie möglich geschah, und so entwickelte sich der Gedanke, als Zielgruppe die Klasse eines 1. Schuljahrs bei Schülern mit und ohne Migrationshintergrund zu wählen.

Das Thema und die Studie sind zweifellos von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Gleichzeitig wird ein interessantes Forschungsfeld eröffnet hinsichtlich der Wirkungen des frühen und spezifischen Einsatzes von Musik bzw. Vorgehensweisen aus der klinischen Musiktherapie in der Regelschule. Bisherige Erfahrungen mit Musiktherapie, z. B. bei jugendlichen Migranten, zeigen, dass es sehr hilfreich für Identität, Gruppenbildung und das Kommunikationsverhalten ist, wenn die Sprache der Worte, die ja auch die Kulturen trennt, einmal in den Hintergrund tritt und stattdessen das transkulturell Verbindende der Musik als Sprache eine Interaktion ermöglicht.

Sehr bereichernd war die Mitbetreuung der Arbeit durch Herrn Vizepräsidenten Prof. Dr. Werner Schneider, der seine große sozialwissenschaftliche Kompetenz und Forschungserfahrung einbrachte. Er betonte, dass die zunehmende Heterogenität in den Schulklassen keineswegs nur mit Gefährdungspotentialen und Risiken für eine erfolgreiche pädagogische Praxis einhergehen, sondern dass darin, bei geeigneten Rahmenbedingungen, auch Chancen und Ressourcen liegen, die sich als in vieler Hinsicht für Klassenverbände förderlich erweisen.

Der Verfasser hat sich sehr bemüht, eine interdisziplinäre theoretische Fundierung darzulegen, die neben Musiktherapie und Musikpädagogik auch Psychologie und Soziologie umfasst. Dadurch wird die Arbeit aber auch für ein breites Lesepublikum interessant. Zudem eröffnet er ein ebenso breites Forschungsfeld, das es für die Musiktherapie auch weiterhin möglich macht, hier interdisziplinär weiter zu forschen.

Der wissenschaftliche Fortschritt für die Musiktherapie ist die Modifizierung von Vorgehensweisen, die sich im klinischen Kontext als wirksam entwickelt haben, für Präventivmaßnahmen im schulischen Bereich sowie die Entwicklung von Forschungsmethoden und Messinstrumenten, die weitere Forschungen auf diesem Gebiet ermöglichen.

Augsburg, im Frühjahr 2014

Prof. Dr. Hans Ulrich Schmidt & Prof. Dr. Tonius Timmermann

